

der vom 13. bis 17. November 1995 bei den „Caverns of Sonora“ bei San Angelo (Texas, United States) abgehalten wird. Nähere Auskünfte erteilt das Sekretariat der International Show Cave Association (Frau Renata Marinelli), I-60040 Genga (AN, Italia), Tel. 0039-732-90241 oder Fax 0039-732-973315.

*

Am 24. und 25. November 1995 organisiert der Espeleo Club de Gràcia in Barcelona (Spanien) das 14. Internationale Festival des Höhlenfilms. Die zur Verfügung eingereichten Filme dürfen noch nicht bei einem anderen Festival gezeigt worden sein; Einsendetermin ist der 16. November 1995. An den beiden Vorführungstagen werden nur die prämierten Filme vorgeführt; der Hersteller oder ein Mitarbeiter der vorgeführten Filme erhalten die Hotelunterkunft auf Kosten der Veranstalter. Die drei besten, von der Jury ausgewählten Filme werden überdies mit Preisen von 250.000, 150.000 und 100.000 Peseten bedacht. Nähere Informationen erteilt der Espeleo Club de Gràcia (Espeleo Cinema '95), Apartado de Correos 9126, E-08080 Barcelona (España), Tel./Fax 0034-3-456 97 04.

SCHRIFTENSCHAU

Jens Lorenz Franzen (Herausgeber), 100 Years of Pithecanthropus. The Homo erectus problem. CFS, Courier Forschungsinstitut Senckenberg, Heft 171. 361 Seiten, 151 Figuren, 33 Tabellen, 4 Tafeln. Format DIN A4. Herausgegeben von der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, Frankfurt am Main 1994. Preis (broschiert) DM 80,-.

Während des ersten Grabungsjahres in Trinil (Java) im September und Oktober 1891 entdeckte der 1858 geborene Eugène Dubois (infolge eines Druckfehlers ist in der im vorliegenden Band diesem Forscher gewidmeten Würdigung auf Seite 11 das Geburtsjahr unrichtig mit 1885 angegeben) jene entscheidenden Fossilien des „Javamenschen“, die am Anfang der Diskussionen um das „missing link“ stehen. Die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft nahm das Hundert-Jahr-Jubiläum dieser Entdeckung zum Anlaß, um die „Vierte Internationale Senckenberg-Konferenz“ im Dezember 1991 einer Bestandsaufnahme und Diskussion des derzeitigen Forschungsstandes über den „Homo erectus“ zu widmen. Die Beiträge, die von den 77 Teilnehmern aus 16 Staaten bei dieser Konferenz vorgelegt worden sind, werden im vorliegenden Band präsentiert.

Die Texte sind in sechs Teilabschnitten („Parts“) angeordnet. Dem einleitenden Abschnitt, der auch die Forschungen von Dubois eingehend behandelt, folgt als umfangreichster Teil des Bandes jener mit zwölf Arbeiten über den „Homo erectus in Asien“. Den Funden des „Homo erectus in Afrika“ sind die vier Beiträge des „Part 3“, jenen in Europa die sieben Beiträge des „Part 4“ gewidmet. Im Part 5 („Varia“) sind sechs, im Part 6 („Conclusions“) fünf Beiträge abgedruckt. Fast alle Texte sind in englischer Sprache abgefaßt; „Kurzfassungen“ in deutscher Sprache sind ihnen beigegeben.

Verschiedene Autoren nehmen in ihren Arbeiten auch auf Funde Bezug, die aus Höhlen stammen. Besondere Erwähnung verdienen meines Erachtens die Funde aus dem Sima de los Huesos in der Sierra de Atapuerca (Provinz Burgos, Spanien). Die

menschlichen Skelettreste dieser Höhle – unter anderem wurden 180 Zähne des Dauergebisses gefunden – sind in einen roten Ton eingebettet, der wahrscheinlich geringfügig jünger ist als ein mit der Uran-Serien-Methode auf 333.000 ± 50.000 Jahre datierter Tropfstein an der Höhlenwand, aber wesentlich älter als eine überlagernde Knochenbrekzie mit Überresten des Ursus (spelaeus) deningeri (für die ein Alter zwischen 119.000 und 143.000 b. p. ermittelt worden ist). In den über diese Fundstelle vorgelegten Arbeiten wird auch kurz angedeutet, wie die Entwicklung des Sedimentprofils der Höhle mit der karstmorphologischen Entwicklung der Sierra de Atapuerca in Verbindung gebracht werden könnte.

Aus der Fülle der im vorliegenden Konferenzbericht zur Diskussion gestellten Untersuchungsergebnisse und Hypothesen, auf die an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann, läßt sich ableiten, daß die afrikanischen und die asiatischen Vertreter des „Homo erectus“ trotz regionaler Differenzen einer Art angehören, die relativ geringe Entwicklungstendenzen aufwies. Übergangsformen zu den frühen Vertretern des „Homo sapiens“ im Mittelpleistozän Europas und Afrikas sind anscheinend kaum feststellbar.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Harald Braem, Die magische Welt der Schamanen und Höhlenmaler. 276 Seiten, 76 Abbildungen. DuMont Buchverlag, Köln 1994. Preis (gebunden) öS 298,-.

Das Buch geht, wie der Autor im Vorwort schreibt, davon aus, daß „Kunst und Kultur, Architektur, Technik, Religion, kurzum alle Lebensbereiche und Erscheinungsformen unserer Vorfahren, angewandter, systematisch praktizierter Magie entstammen“ (Seite 10) und daß wir „noch immer den kraftvollen Nachklang dieser uralten Riten, Symbole und Kulte“ spüren. Es stellt Fakten neben Theorien, Erkenntnisse neben subjektive Deutungen und Erlebnisse und vermeidet die systematische Gliederung des weit gespannten Themenkreises.

Die Schilderung eines Besuches der Höhle von Lascaux (II) dient zum vorsichtigen Herantasten an das „grundsätzliche Phänomen Höhle“; der zweite von insgesamt 22 reportageartig gestalteten Texten trägt dementsprechend den Titel „Von der Höhle zur Hölle – Ein Gang durch die Unterwelt“. In weiteren Texten werden „Mythen rund um die Quelle“ (übrigens unter ausführlicher Berufung auf die Arbeit von H. Kusch im Beiheft 43 zur „Höhle“), „Bruder Bär“, „Der Kult der Großen Mutter“ und „Sex in der Steinzeit“ erörtert. Der Bogen der Darstellungen umfaßt unter anderem die Höhle von Rouffignac als Kultstätte des Mammutjägers, das Weltbild der australischen Aborigines, Berichte über die Guanchen der Kanarischen Inseln und über die „dunklen Opferkulte“ der Höhlen im Kyffhäuser in Thüringen.

Im Anhang finden sich Kurzbeschreibungen wichtiger Fundhöhlen und Museen mit Höhlenfunden in Frankreich und Nordspanien, ein Glossar mit Begriffserläuterungen von 32 recht unterschiedlichen Fachwörtern, eine Liste mit weiterführender Literatur und ein nach Ländern geordnetes Ortsregister. Die Seiten 129–140 sind als Farbtafeln mit insgesamt 19 Farbphotos gestaltet.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Bernhard Baumgartner und Werner Tippelt, Ötscher-Führer. Bergwandern – Naturerlebnis – Schitouren. 2., erweiterte Auflage. 160 Seiten, davon zwölf ganzseitige Farbtafeln. Verlag Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten 1995. Preis (gebunden) öS 198,-, DM 24,80, sFr 24,80.

Daß der Ötscher-Führer, der eines der markantesten und beliebtesten Berggebiete Niederösterreichs behandelt, relativ kurz nach der ersten, 1990 erschienenen Auflage in einer neuen Ausgabe mit verbesserter Ausstattung veröffentlicht wurde, unterstreicht Qualität und Zuverlässigkeit des Werkes. Die Neuauflage zeichnet sich durch erweiterte

und aktualisierte natur- und heimatkundliche Erläuterungen und durch zusätzliche Informationen über Schitouren aus. Neben Wanderungen mit botanischen Höhepunkten sind auch solche für geologisch Interessierte, zu Gesteinsaufschlüssen und Mineralvorkommen, in Höhlen und historische Bergbaugebiete angeführt und besonders gekennzeichnet.

Daß die bekannteren Höhlen des Gebietes wie Ötschertropfsteinhöhle (Seite 43), Kollerhöhle (im Höhlenverzeichnis offiziell allerdings „Kohlerhöhle“, Seite 97) und Teufelskirche bei Trübenbach (Seite 69), vor allem aber die „Ötscherhöhlen“ (Geldloch und Taubenloch, Seite 125–126) mehr oder weniger ausführlich gewürdigt werden, versteht sich fast von selbst. Daß dabei die neuesten Forschungsergebnisse berücksichtigt werden, ist erfreulich. Für den karst- und höhlenkundlich interessierten Bergwanderer, der nicht unbedingt Höhlenforscher werden möchte, sind die Tourenbeschreibungen aber auch sonst eine richtige Fundgrube, weil immer wieder auf Karstformen und Höhlen aufmerksam gemacht wird. Erlaufsprung, Wetterloch bei der Brunnstalalm und Feldwiesschacht (Seite 133) etwa sind ebenso erwähnt wie der Permafrostboden und die alten Bergwerksstollen („Silbergruben“) im Gebiet der Brandmauer (Seite 92/93).

Der Neuauflage des Ötscher-Führers ist nicht nur wegen der gediegenen und vielfältigen Routenvorschläge, sondern auch als Anleitung zu natur- und umweltbewußtem Wandern mit offenen Augen viel Erfolg und weite Verbreitung zu wünschen.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Wolfgang Stock, Ökologisch-geographisches Rechtswörterbuch. Natur – Verkehr – Tourismus, 127 Seiten, Leykam Buchverlagsges. m. b. H., Graz 1995. Preis (broschiert) öS 298,-.

Der Autor, Lehrbeauftragter für Freizeitrecht an der Universität Graz, unternimmt es in dieser in einem handlichen Taschenbuchformat erschienenen Broschüre, Legaldefinitionen aus den im Untertitel genannten Bereichen zusammenzufassen. Die österreichischen Bundes- und Landesgesetzen folgenden Begriffsdefinitionen, die im Prinzip nur für den jeweiligen Geltungsbereich des betreffenden Gesetzes bestimmt sind, werden dabei häufig zur allgemeinen Erläuterung der einzelnen Begriffe herangezogen.

Die Notwendigkeit und die Absicht, dem Benützer des Buches klare und in aller Kürze möglichst präzise Erklärungen zu bieten, gerät dabei nach Meinung des Rezensenten in einen nicht zu vernachlässigenden Konflikt mit dem Informationsgehalt. So wird beispielsweise „Gewässerschutz“ nach den allgemeinen Zielvorgaben des Wasserrechtsgesetzes, das „Gewässerschutzgebiet“ ausschließlich im Sinne des Landesnaturrechtsgesetzes der Steiermark definiert, so daß der Leser zur Auffassung kommen könnte, daß lediglich diese naturschutzrechtliche Erläuterung mit ausschließlich regionaler Bedeutung für die Erklärung von „Wasserschutzgebieten“ oder „Wasserschongebieten“ maßgeblich wäre.

Beim Begriff „Naturhöhle“ wird auf die Naturschutzgesetze von Kärnten, Burgenland und Tirol zurückgegangen, die Höhlenschutzgesetze von Niederösterreich und Salzburg werden in diesem Zusammenhang nicht erwähnt; auf das letztgenannte Landesgesetz wird die Definition der Begriffe „Höhlenschutzgebiet“ und „Schauhöhle“ bezogen. Wenn das Buch bei der Definition des Begriffes „Schauhöhle“ anmerkt: „Für die Ausgestaltung von Höhlen zu S. braucht man in Salzburg eine Bewilligung der Landesregierung“ (S. 90), könnte der in Rechtsfragen nicht versierte Benützer des Wörterbuches daraus ableiten, daß eine derartige Bewilligung in anderen österreichischen Bundesländern nicht notwendig ist – was absolut nicht den Tatsachen entspricht.

Das Buch bringt dem aufmerksamen und kritischen Benutzer trotz der angedeuteten Schwächen zum Bewußtsein, wie weit sich die in Gesetzen verwendeten Begriffe in ihrem legislativen Inhalt mitunter vom allgemeinen Sprachgebrauch entfernt haben und wie unklar oft trotz der Vielzahl gesetzlicher Regelungen die Rechtslage sein kann. Dies kommt beispielsweise in den in die Abschnitte über öffentliche und private Gewässer und zum Thema „Grundwasser“ (S. 49/50) eingeflossenen Überlegungen zum Ausdruck. Nach Auffassung des Autors ist unklar, ob „in größerer Menge eingetretenes, unter der Erde geschlossen weiterfließendes und geschlossen wieder zutage kommendes Wasser als unterirdische Strecke eines fließenden Gewässers und damit als öffentliches Gewässer zu betrachten ist“.

Das Buch will sowohl einen Beitrag zur Rechtssicherheit leisten als auch Anregungen zum Abbau des ökologischen Defizits der österreichischen Rechtsordnung geben. Es bietet reichlichen Diskussionsstoff, verlangt aber zugleich zusätzlichen Erklärungsbedarf, so daß es wohl nur demjenigen uneingeschränkt empfohlen werden kann, der mit Rechtsfragen und Rechtssprache einigermaßen vertraut ist. Ein wesentlicher Kritikpunkt für den Rezensenten ist wohl auch der für ein in Aufmachung und Gestaltung einem einfachen Taschenbuch entsprechendes Werk überaus hoch erscheinende Verkaufspreis.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Curt Fossel und Hermann Kühnert, Naturkundliche Besonderheiten in steirischen Gemeinden.

Naturschutzhandbuch (= Naturschutz-Handbuch IV). Herausgeber: Österreichischer Naturschutzbund, Landesgruppe Steiermark. 332 Seiten und 32 Farbbildseiten mit insgesamt 80 Farbbildern. Leopold Stocker Verlag, Graz 1994.

Der zweifellos mit viel Liebe und Begeisterung für die Besonderheiten der Natur erarbeitete Band unternimmt es, die Lage und die jeweilige Bedeutung der rund 1000 Naturdenkmäler, der rund 150 geschützten „Landschaftsteile“ und der 145 Biotope des zweitgrößten österreichischen Bundeslandes vorzustellen. Grundlage der Präsentation sind die einzelnen Verwaltungsbezirke. Von jedem dieser Bezirke wird zunächst eine naturräumliche Beschreibung geboten; anschließend erfolgt, innerhalb jedes Bezirkes nach Gemeinden geordnet, eine Aufzählung und kurze Erläuterung der Naturdenkmäler und sonstigen naturkundlichen Besonderheiten. Für die Gestaltung der Texte wurden die Bezirks-Naturschutzbeauftragten herangezogen.

Leider ergibt sich aus der Art der Datensammlung eine etwas uneinheitliche und ungleichmäßige Berücksichtigung der aufgezählten „Besonderheiten“. Es entsteht der Eindruck, daß etwa unter Naturschutz stehende, einzelne Bäume genauestens mit Höhe, Stammumfang in verschiedener Höhe und Alter dokumentiert sind, während bei erdwissenschaftlichen Besonderheiten vielfach lediglich kurze Lageangaben geboten werden, die nichtssagend sind, etwa bei Kindberg: „Naturdenkmal: Felsengebilde, KG. Kindberg-Dörfel“ (S. 61) oder bei Mürzsteg: „Höhlen: Tötes Weib“ (S. 163).

In der naturräumlichen Beschreibung des Bezirkes Bruck an der Mur ist kurz von „den verkarsteten Gipfeln“ und den „von Wildbächen geschaffenen Trogtälern“ die Rede (S. 139). Die Frauenmauerhöhle wird beim Bezirk Leoben kurz beschrieben, wobei die Höhe des Westeinganges unrichtig mit 1.335 m statt mit 1.467 m Seehöhe angegeben wird (S. 129). Die Langstein-Tropfsteinhöhle wird als Höhlennamen zweimal erwähnt (S. 132, 156); jeder nähere Hinweis, etwa auch darauf, daß sie einen Teil des „Frauenmauer-Langstein-Höhlensystems“ bildet, fehlt. Die Langstein-Eishöhle ist nicht erwähnt.

Auch sonst würde sich der Rezensent im erdwissenschaftlichen Teil und in den Hinweisen auf Höhlen viele Verbesserungen wünschen. Es ist schade, daß vor der

Publikation anscheinend keine Durchsicht durch Fachkräfte möglich war und daß deshalb über das verdienstvolle Werk keine ungeteilte Freude aufkommt.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Günter Strübel, Mineralogie. Grundlagen und Methoden. Eine Einführung für Naturwissenschaftler, Chemiker, Physiker, Geowissenschaftler, Berg- und Hüttenleute, Techniker, Bauingenieure, Architekten, Materialwissenschaftler. 2., neu bearbeitete Auflage. 264 Seiten, 335 Einzelabbildungen, 19 Tabellen. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1995. Preis DM 58,-, öS 453,-, SFR 58,-.

In diesem Buch ist vor allem der Einleitungsteil beachtenswert, in dem auch der Bereich der Angewandten Mineralogie seiner Bedeutung entsprechend berücksichtigt ist. Er enthält Abschnitte über die „Mineralogie in Industrie und Technik“, über „Biomeralogie“ und „Archäometrie“. Daneben sind auch Edelsteinkunde, Industriegesteinskunde und Lagerstättenkunde unter Angabe weiterführender Literatur kurz behandelt.

Der annähernd 160 Seiten umfassende Hauptteil, der die Allgemeine Mineralogie behandelt, umfaßt Abschnitte über Kristallmorphologie, Kristallstruktur und Kristallchemie sowie über die physikalischen Eigenschaften der Kristalle, einschließlich der entsprechenden Untersuchungsmethoden und -verfahren.

In einem Abschnitt über „Kristallwachstum und Mineralbildung“ werden auch Vorkommen und Verteilung der Minerale in der Erdkruste erörtert; daneben findet man auch Forschungsergebnisse über die Minerale des Mondes. Die näheren Angaben über chemische Zusammensetzung, Kristallsystem, Härte, Dichte, Spaltbarkeit und sonstige Erkennungsmerkmale der einzelnen Minerale findet man im letzten Hauptteil des Buches über „die Mineralklassen“. Zu jedem Abschnitt gibt es auch einige „Kontroll- und Übungsfragen“ (mit den entsprechenden Antworten und Lösungen), so daß das vom Benützer anhand des Buches erarbeitete Wissen jederzeit überprüfbar ist.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Völker Höck und Fritz Koller (Editors), 125 Years Knappenwand. Proceedings. Abhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, Band 49. 167 Seiten, 1 Tafel. Wien 1993. Preis öS 420,-.

Im September 1990 fand in Neukirchen am Großvenediger ein Symposium anlässlich des 125. Jahrestages der Entdeckung der Mineralfundstelle Knappenwand im Untersulzbachtal (Hohe Tauern, Salzburg) statt, die durch das Vorkommen außerordentlich schöner Epidote zu den bedeutendsten Mineralfundstellen Österreichs gehört. Der vorliegende Band enthält in insgesamt 16 Beiträgen (14 Aufsätze und 2 erweiterte Zusammenfassungen) die bei diesem Symposium gehaltenen Vorträge; 12 dieser Beiträge sind in englischer Sprache mit kurzen deutschsprachigen Zusammenfassungen publiziert. In den publizierten Arbeiten spiegeln sich die wichtigsten Themen des Symposiums wider: Synthese, Kristallchemie und Stabilität von Epidot, Mineralogie, Petrologie und Lagerstättenkunde der Hohen Tauern und der Grauwackenzone der Alpen sowie die Analogie der „Habachformation“ zu rezenten Inselbögen.

Die Epidote – die in „Kristallstangen“ mit Längen bis zu 35 cm und Dicken bis zu 6 cm vorkommen – sind Klufminerale, die in alpinen Zerrklüften auftreten, die den tektonischen Höhlen zuzurechnen sind. Klufbildung und Mineralisierung dieser Hohlräume stehen mit der letzten, jungalpidschen Metamorphose in Zusammenhang.

Neben neuen, modernen Untersuchungsergebnissen behandeln die veröffentlichten Arbeiten auch historische Themen, die eine Beziehung zum Epidot der Knappenwand aufweisen.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Die Veröffentlichungen des Vereines „Anisa“ – ein wichtiger Beitrag zur kulturgeschichtlichen Karstkunde der Nördlichen Kalkalpen

Ausgehend von der Inventarisierung und Untersuchung der Felszeichnungen vorwiegend im mittleren Abschnitt der Nördlichen Kalkalpen Österreichs, hat sich der „Verein für die Erforschung und Erhaltung der Altertümer, im speziellen der Felsbilder in den österreichischen Alpen“ mit dem Sitz in Gröbming (Steiermark) zu einer interdisziplinären Forschungsgemeinschaft entwickelt, der bedeutsame Beiträge und Erkenntnisse zur Entwicklung der Kulturlandschaft in den Karstlandschaften der Nördlichen Kalkalpen, vor allem in den Salzburger Alpen und im Salzkammergut leistet. Beredtes Zeugnis dafür sind die in den „Mitteilungen der Anisa“ enthaltenen Berichte über die Ergebnisse von Untersuchungen, die im Rahmen konkreter Forschungsprojekte erzielt werden konnten, oder über Vorträge bei Symposien, beziehungsweise anlässlich von Informationsausstellungen. Auf einige dieser Ergebnisse soll in den folgenden Zeilen hingewiesen werden¹⁾.

Franz Mandl und Herta Mandl-Neumann (Herausgeber), Dachstein: Die Lackenmoosalm. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur hochalpinen Begehungs- und Besiedlungsgeschichte des östlichen Dachsteinplateaus. Festschrift anlässlich des 10jährigen Bestehens des Vereines Anisa. 224 Seiten. Gröbming 1990. (= Mitteilungen der ANISA, 11. Jg., Heft 1/2).

Die Publikation umfaßt neun Beiträge, die im wesentlichen als Resultate einer bereits 1984 im Gelände realisierten Forschungskampagne anzusehen sind. Für die Geschichte der Nutzung hochalpiner Gebiete ist wohl der Nachweis einer spätbronzezeitlichen, zumindest temporären Siedlung an der Südseite des Lackenofens in rund 2.000 m Seehöhe im Zentrum des östlichen Dachsteinplateaus bedeutungsvoll; dadurch ist auch ein weiterer Beitrag zu der Diskussion geleistet worden, ob die mehrfach postulierte „Hochweidenutzung“ der Bronzezeit nicht schon eine Art „Almwirtschaft“ gewesen sein könnte. Im gleichen Gebiet ist auch ein zweiräumiger Steinbau nachgewiesen worden, der wahrscheinlich vom 12. bis zum 15. Jahrhundert bestand; die von den üblichen Almhütten des Spätmittelalters abweichende aufwendige Bauweise läßt vermuten, daß es sich um eine Grenz- oder Zollstation gehandelt haben könnte. Dieser Befund kann wohl als weiterer Hinweis zu den bereits früher von W. Abrahamczik angestellten Überlegungen gelten, daß am Beginn der Neuzeit Dauersiedlungen auf dem Dachsteinplateau bestanden haben wie etwa die in einer von Abraham Holzworm im Jahre 1610 aufgenommenen Karte eingezeichnete Ortschaft „Rott tauben am Stein“.

Die heute völlig verfallene Lackenmoosalm selbst, auf der in etwa 1.970 m Seehöhe 35 Hüttenfundamente nachweisbar waren, dürfte vom 14. bis zum 19. Jahrhundert genutzt worden sein. Diese Annahme wird vor allem durch zahlreiche Scherbenfunde von „Almkeramik“ erhärtet. Die Frage, ob und wie weit der Karstprozeß in der weiteren Umgebung der Almhütten anthropogen beeinflusst worden ist, bietet interessanten Diskussionsstoff. Möglich wäre unter anderem, daß Karstspalten oder Schächte, aber auch tiefere Dolinen als Abfallgruben benutzt oder auch zum Schutz des Weideviehs abgedeckt worden sein könnten.

¹⁾ Die Publikationen können über den Verein Anisa, Nr. 223, A-8962 Gröbming, bezogen werden.

Mitteilungen der Anisa. Verein für die Erforschung und Erhaltung der Altertümer, im speziellen der Felsbilder in den österreichischen Alpen. 13. Jg., Heft 1/2, 211 Seiten, Gröbming 1992.

Dieser Band enthält 15 Aufsätze verschiedener Autoren und ist einem Pionier der österreichischen Felsritzbildforschung, Mag. Helmut Adler, anlässlich der Organisation des Symposiums und der Ausstellung über alpine Felsritzbilder in Unken im Jahre 1991 gewidmet²⁾. Einen wesentlichen Teil des Bandes nimmt die Dokumentation der wichtigsten von rund 460 Einzeldarstellungen der Felsritzbilder in einem Bergsturzgelände am Westhang des Sparber bei St. Wolfgang (Salzkammergut) ein. Die bedeutendsten Ritzungen liegen auf dem Bärenstein, einem Bergsturzblock aus Dachsteinkalk.

Alpine Volkskunst auf Fels. Die Felsritzbilder des Wolfgangtales. Herausgegeben vom Verein Anisa. 250 Seiten, 126 Abbildungen, 74 Skizzen, 12 Tabellen, 1 Karte, 2 Pläne (= Mitteilungen der Anisa, 14. Jg., Heft 1/2, Gröbming 1993. Preis öS 195,-, DM 28,-.

Anlässlich einer Ausstellung der Felsritzbilder des Wolfgangtales in St. Wolfgang im Jahre 1993 erschien dieser Band, der die große Bedeutung der Fundstellen in der Umgebung dieses Ortes zeigt. In der Kienbachklamm mit ihren 27 Bildstellen liegt nicht nur der größte derzeit bekannte Fundort Österreichs, sondern auch jener mit Darstellungen, die das relativ höchste Alter vergleichbarer Ritzungen aufweisen dürften. Abris und Höhlenportale, die vor der Verwitterung einigermaßen schützen, gewähren eine längere „Lebensdauer“ von Felsritzungen als Bergsturzböcke. Wichtige Fundplätze sind unter anderem Jägerhöhle (1566/2) und Kienkirche (1566/3).

Der Großteil des Fundbestandes aus dem Wolfgangtal, der bis 1993 rund 2.500 Einzeldarstellungen umfaßte, stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Unter den 115 ausgewählten wichtigsten Felsritzbildern, die in dem Band durch Fotos und Beschreibungen dokumentiert sind, zählt die Darstellung einer Braunbärenjagd (Abb. 105–107) zu den schönsten und interessantesten. Grundsätzliche Bedeutung hat zweifellos auch das im Schlußteil des Bandes (S. 180–249) veröffentlichte „Lexikon der Felsritzbilder“.

Studien und Dokumentationen. Mitteilungen der Anisa, 15. Jg., Heft 1/2, 224 Seiten, Gröbming 1994.

In diesem Band sind neben Kurzmitteilungen acht Aufsätze veröffentlicht, von denen die ersten Ergebnisse der hochalpinen Wüstungsforschung im Gebiet der Plankenalm auf dem Ostteil des Dachsteinplateaus für die Karstkunde besonders wichtig sind. Die pollenanalytische Untersuchung eines Bodenprofils, die Friedrich Kral durchgeführt hat, läßt sowohl die hochmittelalterliche Weiderodung, die anschließende Blütezeit der Almwirtschaft bis ins 16. Jahrhundert und den späteren Rückgang der Bewirtschaftung als auch den nur mehr geringen Weidebetrieb seit dem 18. Jahrhundert deutlich erkennen. Der Keramikbruch reicht mindestens bis ins 13. Jahrhundert zurück. Die Almhütten und Wüstungen der Plankenalm liegen in Karstmulden und Karstgassen in rund 1.700 m Höhe; Grundrisse von Almhütten wurden auch in benachbarten

²⁾ Der Katalog zu dieser Ausstellung (Helmut Adler, Franz Mandl und Rudolf Vogeltanz, Zeichen auf dem Fels. Spuren alpiner Volkskultur. 275 Seiten. Mitteilungen der Anisa, 12. Jg., Heft 2, Unken 1991) ist in der Zeitschrift „Die Höhle“, 43. Jg., Heft 2, Wien 1992, auf Seite 67 und 68 eingehend besprochen worden.

Karsthohlförmigkeiten festgestellt, eine Schachtdoline, die zumindest zeitweise als Deponie für Abfälle und Tierkadaver diente, in unmittelbarer Nähe eines der Hüttengrundrisse. Die Untersuchungen in diesem Gebiet werden fortgesetzt.

Der Band enthält auch die Dokumentation von Felsritzbildstationen im Gebiet von Golling – insbesondere der in einem großen Abri im Dachsteinkalk in 1.135 m Seehöhe liegenden Station Hiefleralm – und im Gebiet von Lofer, wo 1993 eine Station mit 105 unzerstörten, aber merklich verwitterten Felsritzbildern am Hundshorn (Reiteralm) in 1.260 m Seehöhe, ebenfalls im Dachsteinkalk, entdeckt worden ist.

Studien und Dokumentationen: Schalensteine. Mitteilungen der Anisa, 16. Jg., Heft 1, 158 Seiten. Gröbming 1995.

Unter dem Motto „Schalen und Schalensteine – Schalen in der ostalpinen Felsbildwelt, Interpretation und Datierung“ fand im September 1994 in Velden am Wörther See ein internationales Symposium statt, bei dem etwa 40 Teilnehmer zu verzeichnen waren. Der Bericht über diese Tagung wird in dem vorliegenden Heft ergänzt und vertieft durch 11 Aufsätze, die sich mit dem Tagungsthema befassen.

Aus den Veröffentlichungen geht meines Erachtens hervor, daß es in manchen (Grenz-)Fällen schwierig sein dürfte, natürlich entstandene Klein(st)hohlförmigkeiten von künstlichen, aus verschiedenen Motiven heraus geschaffenen Näpfchen und Schälchen auf Felsblöcken eindeutig zu unterscheiden. Schwierig scheint auch die typologische Abgrenzung von Schalensteinen und Opferschalen (und Opferkesseln) zu sein – Begriffe, die nicht immer in der gleichen Definition verstanden werden dürften –, wobei für die letzteren häufig eine zweifelsfrei künstliche Herstellung postuliert wird. Daß etwa sogenannte „Opferschalen“ im Granit der Böhmisches Masse (wie es sie sowohl im Waldviertel wie in den Sudeten gibt) als Pseudokarsterscheinungen aufzufassen sein könnten, ist bei dem der besprochenen Publikation zugrunde liegenden Symposium anscheinend nicht zur Diskussion gestellt worden.

Das Symposium in Velden und die vorliegende Publikation haben jedenfalls das Verdienst, auf die Notwendigkeit einer ernsthaften kulturgeschichtlichen Diskussion dieses offenbar sehr komplexen Formenkreises neuerlich aufmerksam gemacht zu haben.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Anschriften der Autoren von Aufsätzen und Kurzberichten in diesem Heft:

Torsten Clemens, Schulstraße 20, D-72810 Gomaringen, Bundesrepublik Deutschland
Herbert Daniel Gebauer, Marktplatz 32, D-73525 Schwäbisch Gmünd, Bundesrepublik Deutschland

Herbert Jantschke, Römerstraße 7, D-72727 Kusterdingen, Bundesrepublik Deutschland

Michael Meyberg, Birchlenstraße 49, CH-8600 Dübendorf, Schweiz

Bettina Rinne, Birchlenstraße 49, CH-8600 Dübendorf, Schweiz

Manfred Schöffler, Stationenweg 7, D-72818 Trochtelfingen, Bundesrepublik Deutschland

Univ.-Prof. Dr. Hubert Trimmel, Draschestraße 77, A-1230 Wien, Österreich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [046](#)

Autor(en)/Author(s): Trimmel Hubert

Artikel/Article: [Schriftenschau 104-111](#)